

steht unter ihm. Nun will man der Natur Gewalt anthun und das Weib dem Manne gegenüber stellen mit absolut gleicher Berechtigung. Ganz widernatürlich! —

Und wie im häuslichen Leben, so im politischen. Auch hier soll die Frau dem Manne vollständig gleichgestellt werden mit allseitigem aktivem und passivem Wahlrechte, mit Bekleidung aller Aemter und Würden! Und wo bleibt bei völliger Gleichstellung dann das Schwert? Muß es auch das Schwert an seiner Seite tragen? die Kanonen bedienen, zu Pferde ins Feld rücken? Das müßte doch der Fall sein, denn wo gleiche Würde, da auch gleiche Bürde. Nun wird doch der fanatischste moderne Frauenemancipations-Träumer zugeben müssen, daß das Weib nicht für den Krieg ist. Oder wird er sich hierüber noch besseren Rath holen bei den Indianern, bei den Wilden, bei den alten Völkern, wie immer sie heißen? Er wird überall die gleiche Antwort erhalten: „Das Weib ist nicht für den Krieg!“

Auch in socialer, besonders wirthschaftlicher Beziehung kann das Weib nicht den vollständig gleichen und ausgedehnten Wirkungskreis haben wie der Mann. Das viele, lange Fernsein vom Hause, welches gewisse, besonders Fabrikarbeiten mit sich bringen, hindert die Frau an der nothwendigen häuslichen Arbeit und entfremdet sie den Kindern, welche ohne Mutteraufsicht sich selbst überlassen sind, verrohen und sittlich verderben.

Das Weib ist vor allem für die Familie da; ihr erster, schöner Wirkungskreis ist der häusliche Herd, die Erziehung der Kinder. Ein

herrlicher Beruf! „Wessen Beschäftigung ist edler und achtungswerther? die des Mannes, der die Vorräthe mühsam herbeischafft, oder die der Frau, welche daraus ein angenehmes Heim für die Familie gestaltet? Die des Vaters, der auf dem Felde, in der Werkstatt oder Schreibstube beschäftigt ist, oder die der Mutter, welche die Kinder zu guten und frommen Menschen heranbildet? Der Beruf, Erzieherin des Menschengeschlechtes zu sein, ist fürwahr ein erhabener Beruf, die edelste Kunst des Friedens, mit der kaum eine andere den Vergleich aushält. Vergewärtigt man sich, daß des Menschen erste Aufgabe der Dienst Gottes auf Erden, die Vorbereitung auf die Ewigkeit ist, und, daß die ganze spätere Lebensführung hauptsächlich von den Eindrücken abhängt, welche das Kind von seiner Mutter empfangen, so muß man gestehen, nur thörichte Verblendung kann einen solchen Beruf geringschätzen und unter ihrer Würde halten.“

Was würde die Schlussfolge dieser unnatürlichen Emancipation, Pseudo-Emancipation des Weibes sein? Sein Rückfall in die Sklaverei. Was unnatürlich ist, das hält nicht Stand. Diese Unnatur würde den Kampf des Mannes mit dem Weibe entfachen. Im Kampfe siegt der stärkere Theil, der Mann.

Dann hieße es „vae victis“ „wehe dem Besiegten.“

Mit dem Christenthume steht und fällt die Würde, der Adel, die Freiheit des Weibes. Das weibliche Geschlecht gräbt sich selbst das Grab, wenn es vom Christenthume abläßt. Es steht hoch an Adel und Würde, es ist wahrhaft emancipirt durch Christus und seine Kirche.

Wie der göttliche Mittler durch seine Gegenwart und seine Gnaden den Inbegriff des katholischen Cultus ausmacht, so giebt er auch durch die Geschichte seines Lebens den Stoff für alle Feste. Die ehrwürdige und göttliche Gestalt erscheint uns alle Jahre wieder in seiner Geburt, in seinen Werken, in seinem Leiden, in seiner Auferstehung, in seiner Himmelfahrt, in der Herabkunft seines Geistes, und endlich in der Einsetzung seiner sakramentalen

Gegenwart. Die verschiedenen Gestaltungen seines irdischen Daseins sind die Gestaltungen des zeitlichen Daseins der Menschheit geworden.

Bei dem Worte Andachtshütungen wird Einigen ein mitleidiges Lächeln auf die Lippen treten; ich weiß das. Aber ich weiß ebenso gut, daß es leichter ist, über die Andachtshütungen zu spotten, als sie zu unterlassen, wenn man in Wahrheit tugendhaft sein will.